

Rede von Harald Stinglele bei der Eröffnung der Medienstation zur „Doppelten Lücke“ im Foyer des Stuttgarter Rathauses am 14. Juli 2025

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Mayer, sehr geehrte Frau Traub, sehr geehrter Herr Brause, sehr geehrte Angehörige von Heinrich Baumann und Rudolf Sperandio, sehr geehrte Anwesende an diesem bemerkenswerten Tag in der Geschichte des Stuttgarter Rathauses!

Das Projekt zu den Gedächtnislücken im Stuttgarter Rathaus begann mit Fragen, - Fragen, die wir Besucherinnen und Besuchern des Rathauses stellten und Fragen, die wir uns selbst stellten.

Wir - das war Marc Fischer vom Stadtjugendring und ich. Marc hat bei seinen historischen Führungen mit Jugendlichen in der Stuttgarter Innenstadt immer wieder auch die Galerie der Bürgermeister und Ehrenbürger im ersten Stock des Rathauses besucht und die Jugendlichen gefragt: was fällt euch hier auf. Dieselbe Frage stellte ich am selben Ort bei anderen Gelegenheiten und anderen Leuten.

Die spontane Antwort war immer dieselbe: hier hängen nur Männer.

Das stimmt zwar, aber schaut mal genau hin, sagten wir. Irgendwann fiel der Groschen, die 12 Jahre der nationalsozialistischen Diktatur werden hier stillschweigend übergangen, Stuttgart hatte in dieser Zeit wohl keinen Bürgermeister.

Im Sommer 2019 saßen Marc und ich im Café tauschten uns über diese Erfahrungen aus und fragten uns:

Wie kann es sein, dass Strölin und seine Ratsherren in Uniform zwar auf dem Titelbild des Stuttgarter NS-Täter Buch zu sehen sind, im Rathaus aber so getan wird, als habe es ihn nie gegeben, er der Regie führte bei der Zerstörung der kommunalen Demokratie in Stuttgart?

Wie kann es sein, dass zwar mit einem Straßennamen und einem Stolperstein an den ermordeten Stadtrat Heinrich Baumann erinnert wird, nicht aber im Rathaus, wo er wirkte?

Wie kann es sein, dass zwar mit Stolpersteinen an die jüdischen MitarbeiterInnen des Gesundheitsamtes Emmy Brüll und Emilie Levi erinnert wird, die wie alle anderen sogenannten „nichtarischen“ Beschäftigten der Stadt gleich im Frühjahr 33 entlassen, erst um ihre Existenz gebracht, später deportiert und ermordet wurden, sie aber keine Spur im Rathaus haben?

Wie kann es sein, dass nirgends im Rathaus an die vielen städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erinnert wird, unter ihnen der Schlosser Rudolf Sperandio, die aus politischen Gründen entlassen und um ihre Existenz gebracht worden waren.

Marc und ich waren uns einig: die Stadt soll sich diesen Gedächtnislücken stellen. Mich berührte das persönlich: ich war lange Mitarbeiter der Stadt Stuttgart und es geht mich deshalb besonders an, wie mein Arbeitgeber mit seinem Erbe umgeht.

Ich trug die Idee mit Rainer Redies in unser StolperKunstprojekt, ein Projekt der Stolpersteininitiativen und der Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber. „Kunst belebt Erinnerung“ ist das Motto von StolperKunst, jetzt sollte sich das im Rathaus bewähren. Wir konnten hierfür Julianna Herzberg und Jan Uplegger vom Theater La Lune gewinnen. Es entstand die Idee, eine Theater-Performance im Rathaus zu inszenieren rund um eine

Gemeinderatssitzung. Ich kümmerte mich um die Recherche, Christian Werner organisierte die Arbeit am künstlerischen Konzept. Fritz Kuhn, der damalige Oberbürgermeister gab sein okay. Die Performance sollte am 20 Oktober 2020 stattfinden.

Dann schlug Corona zu, die Veranstaltung musste abgesagt werden, das Rathaus wurde geschlossen. Was nun? Sollte die ganze Vorarbeit umsonst gewesen sein? So entstand I die Idee einen Film zu den Gedächtnislücken im Stuttgarter Rathaus zu produzieren. Als Filmemacher konnten wir Adrian Schmidt gewinnen und im März 2021 durften wir in zwei Tagen den Film im Rathaus drehen. Ein besonderer Dank gilt hier Ihnen, Herr Mayer, dass sie das trotz geschlossenem Rathaus möglich gemacht haben.

Wir zeigten den fertigen Film in einer Zoompreview einigen Stadträt:innen und zusammen mit Oberbürgermeister Nopper auch Ihnen, Herr Mayer. Die Reaktionen auf den Film waren stark: „Es erschreckt mich, dass uns die Geschichte unseres Rathauses, in dem wir täglich ein und ausgehen, nicht präsent war.“ war ein Kommentar.

Es folgte der Antrag, die Premiere des Filmes in einer Vollversammlung des Gemeinderats im Juli 2021 möglich zu machen. Auch hier starke Reaktionen und Resonanz in der Öffentlichkeit. Aus dieser Sitzung ging eine Arbeitsgruppe hervor, in der Mitglieder des Gemeinderats und des Jugendrates mit uns gemeinsam überlegten, wie die Gedächtnislücken im Stuttgarter Rathaus gefüllt werden könnten. Ein bemerkenswertes Lehrstück an Jugendbeteiligung. Stellvertretend für alle, die hier mitgedacht und mitgewirkt haben, möchte ich mich bei Stadtrat Jürgen Sauer und bei der ehemaligen Jugendrätin Noreen Aad bedanken.

Zwei Ziele waren bald klar:

Erstens: im Foyer soll eine auch für junge Menschen interessante Medienstation eingerichtet werden, in der der Film zusammen mit ergänzenden Dokumenten gezeigt werden kann.

Zweitens: perspektivisch soll die Galerie im ersten Stock so umgestaltet werden, dass auch hier die Gedächtnislücke geschlossen wird.

Die neue Koordinierungsstelle für Erinnerungskultur bekam den Auftrag für den ersten Teil ein Konzept zu entwickeln. Franziska Weber stellte das Konzept in der Arbeitsgruppe vor, Franziska Götz vom Designbüro Goldmannart sollte den Auftrag umsetzen und Theresa Köhl trieb das Projekt voran. Allen dreien gilt hier mein herzlicher Dank für die engagierte Zusammenarbeit.

Und jetzt stehen wir hier und die Gedächtnislücke im Stuttgarter Rathaus beginnt sich zu schließen

Was machen wir mit diesem Ort? Lassen wir ihn sprechen.

Denn dieser Ort lädt ein, konkrete Geschichten zu erzählen und mit ihnen im Hinterkopf hochaktuellen Fragen nachzugehen.

Dieser Ort erzählt:

Wie ein diktatorisches Regime, um sich zu etablieren, vom ersten Tag an Minderheiten ausgrenzt und politische Gegner rücksichtslos verfolgt.

Wie hier vom ersten Tag an die jüdischen Stuttgarterinnen und Stuttgart drangsaliert wurden und so die Vernichtungspolitik eingeleitet wurde.

Dieser Ort erzählt:

Wie die Institutionen der kommunalen Demokratie zerstört wurden, wie der politische Pluralismus des Gemeinderats ausgeschaltet und die produktive Spannung zwischen Verwaltungsspitze und gewähltem Gremium durch ein Führerprinzip ersetzt wurde.

Dieser Ort erzählt:

Wie die Akteure groß wurden, wie sie zur Macht aufstiegen, wer ihnen dabei half, wer sich ihnen widersetzte und wie sie sich weigerten nach ihrem Bankrott jede Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Karl Strölin bietet hierfür reichlich Anschauungsmaterial. In Stuttgart kaum bekannt ist, dass der spätere OB Stuttgarts 1919 in Gräfelfing bei München die Erschießung von 53 russischen Kriegsgefangenen leitete. In München wird daran erinnert, hier nicht. Interessant ist, wie er parallel zu seinem Aufstieg in der Stuttgarter NSDAP bei den Technischen Werken von deren Chef gefördert wurde. Bezeichnend ist, wie er nach 45 die Legendenbildung um seine Person beförderte, wie er an der Idee eines autoritären Führerstaates festhielt und wie er schließlich wegen seinen Pensionsansprüchen mit der Stadt prozessierte, von der er sich ungerecht behandelt fühlte.

Der Ort erzählt schließlich:

Wie es in die Irre führte, sich den Zerstörern der Demokratie, den Feinden der offenen Gesellschaft anzudienen, und zu glauben, man könne sie durch Entgegenkommen mäßigen. Hierzu abschließend eine Episode aus dem Frühjahr 33.

Als am 7. März die SA ins Rathaus stürmte, um dort die Hakenkreuzfahne zu hissen, stellte sich ihnen der Stellvertreter von OB Lautenschlager, Bürgermeister Gottfried Klein in den Weg. Er wurde deshalb gemaßregelt, Lautenschlager suspendierte ihn vom Dienst. Die Nazis danken ihm das nicht. Eine Woche später übernahm Strölin als Staatskommissar die Macht im Rathaus, degradierte Lautenschlager zu einer Art Zuarbeiter. Lautenschlager ließ sich demütigen von dem Mann, den er noch bei der letzten Ob-Wahl geschlagen hatte. Das gipfelte dann in der Szene am 9. Mai, bei der letzten Sitzung des gewählten Gemeinderats, bei der Lautenschlager die Ehrenbürgerschaft für Hindenburg und Hitler beantragen musste.

Der Ort bietet also reichlich Lernstoff für die Gegenwart. Ich hoffe, er wird genutzt für die politische Bildung-

Und ich hoffe, dass wir uns spätestens in vier Jahren wiedersehen, wenn die Umgestaltung der Galerie im ersten Stock abgeschlossen ist und damit auch dort die Gedächtnislücke geschlossen wird.

Und ich bin gespannt, was Franziska Götz von Goldmannart uns jetzt zeigen wird.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.